

Klicken Sie bitte hier, um diesen Artikel zu drucken» 

Brasilien auf dem Sprung zur ökonomischen Großmacht



Megacity Sao Paulo: Wirtschafts- und Finanzzentrum mit 20 Millionen Menschen, Foto: AP 

Südamerika» Brasilien ist mehr als Samba, Fußball und Copacabana: Die zehntgrößte Volkswirtschaft der Welt ist auf dem Sprung zur ökonomischen Großmacht. Deutsche Unternehmen sind dort gut positioniert.

Nein, Malaria-Prophylaxe ist nicht notwendig, auch die Bermudas und das Hawaii-Hemd können Sie zu Hause lassen, aber Anzug und Krawatte brauchen Sie – der deutsch-brasilianische Wirtschaftsanwalt Rolf Petermann in São Paulo kennt die Standardfragen seiner Klienten aus Deutschland, wenn sie zum ersten Mal nach Brasilien kommen.

Abends, wenn die Geschäftsreisenden dann nach ihrem ersten Tag voller Meetings an der Bar stehen und ihren Caipirinha nippen, schwindelt es ihnen angesichts der Dynamik dieser Megacity mit 20 Millionen Menschen auf einer Fläche nur halb so groß wie Schleswig-Holstein.

São Paulo ist das Industrie- und Finanz-zentrum Lateinamerikas, vergleichbar mit den asiatischen Boommetropolen Shanghai, Mumbai oder Bangkok. Glitzernde Konzern- und Bankenpaläste mit Heliports, Hotels und Shopping-Malls wachsen überall hervor zwischen Villensiedlungen und Slums. „Hier entstehen laufend neue Wirtschaftszentren“, beobachtet Michael Bamberg, einer der führenden Immobilienmakler São Paulos.

Dass in Asien wirtschaftlich die Post abgeht, ist in der internationalen Business Community inzwischen eine Selbstverständlichkeit. Dass auch Brasilien eine aufsteigende Wirtschaftsgrößmacht ist, hat sich außerhalb Lateinamerikas dagegen nur wenig herumgesprochen. Umfragen des brasilianischen Außenministeriums in Europa ergeben immer wieder: Jenseits von Samba und Fußball, Amazonas und Copacabana fällt den meisten Europäern nicht viel zu Brasilien ein.

Dabei ist Brasilien schon jetzt die zehntgrößte Volkswirtschaft der Welt. Und, nach einer Prognose von Goldman Sachs, in gut drei Jahrzehnten sogar die fünftgrößte Wirtschaftsnation, noch vor Deutschland. Die amerikanische Investmentbank hat die vier größten und am schnellsten wachsenden Emerging Markets – Brasilien, Russland, Indien, China – unter dem Kürzel BRIC zusammengefasst und ihre Rolle in der Weltwirtschaft von morgen beschrieben. Danach wird Indien die Denkfabrik, China die Werkhalle, Russland die Tankstelle – und Brasilien das Rohstofflager.

Nach der Schuldenkrise in den Neunzigerjahren hat Brasilien nun die Chance, dauerhaft in den Club der führenden Weltwirtschaftsnationen aufzusteigen. Ein Grund dafür ist die neue politische Stabilität des Landes, die sich gerade jetzt vor der Präsidentschaftswahl am 1. Oktober zeigt. Gingen früher Börsen und Anleihemärkte vor Wahlen regelmäßig auf Achterbahnfahrt, bleiben die Finanzmärkte jetzt ruhig. Dass der jetzige Präsident Luis Inácio Lula da Silva gute Chancen hat, schon im ersten Wahlgang bestätigt zu werden, sehen Wall Street und Investoren gelassen.

Sie suchen den Geschäftsbericht eines Unternehmens oder Firmeninformationen? Hier bestellen!

Verschreckte Lula vor vier Jahren noch Investoren, ist der ehemalige Gewerkschafter und Arbeiterführer nun zum Garanten für politische und wirtschaftliche Stabilität avanciert. Auch wenn es etliche seiner Anhänger verstörte, hat er die konservative Geld- und Wirtschaftspolitik seines Vorgängers weitergeführt. Inzwischen ist die Inflation unter Kontrolle, der Haushalt im Gleichgewicht und die Auslandsverschuldung kein Anlass mehr, die brasilianische Währung erzittern zu lassen. Brasilien produziert Leistungsbilanzüberschüsse und häuft Devisenreserven an. Die Wirtschaft wächst solide. Vier Millionen neue Jobs sind seit Lulas Amtsantritt entstanden.

Treibende Kraft hinter dem Wirtschaftsboom sind brasilianische Großkonzerne, die nun auch im Welthandel eine wichtige Rolle spielen wollen. Etwa der Eisenerzkonzern Companhia Vale do Rio Doce (CVRD), der sich zur Überraschung der Börsianer vor einem Monat in das Bietergefecht um den kanadischen Nickelkonzern Inco einschaltete und rund 18 Milliarden Dollar in bar offerierte. Rio Doce, süßer Fluss? „Sweet River – who?“ fragten die Wall-Street-Analysten, als sie erstmals vom Rio-Doce-Angebot hörten. Inzwischen haben die Brasilianer etablierte Konkurrenten wie den US-Bergbauriesen Phelps Dodge ausgebootet, der die Kaufsumme nicht in Cash stemmen kann. Durch die Übernahme würde CVRD der Marktkapitalisierung nach weltweit zur Nummer zwei unter den Minengesellschaften aufrücken, nach der britisch-australischen BHP Billiton.

Auch andere brasilianische Konzerne spielen inzwischen auf Augenhöhe mit ihren etablierten Konkurrenten aus den Industrieländern. Die Unternehmensberatung Boston Consulting Group hat zwölf brasilianische Konzerne unter den 100 führenden Unternehmen der Emerging Markets identifiziert, vier davon unter den ersten zehn: Neben der

CVRD sind das Embraer (Flugzeuge), WEG (Elektromotoren) und Embraco (Kompressoren).

Diese Unternehmen sind aus den Krisen der Achtziger- und Neunzigerjahre gestärkt hervorgegangen. „Als die Multis und internationalen Banken sich aus Südamerika zurückzogen, nutzten lokale Investoren die Chance und bauten starke Konzerne auf“, analysiert Boston Consulting, „entstanden sind hoch wettbewerbsfähige Unternehmen, die sich von Anfang an in ungeschützten Märkten behaupten mussten.“ So hat auch der Erzkonern



Student in Rio de Janeiro's Rocinha Slum: Bildungschancen der Jugend müssen verbessert werden, Foto: AP

CVRD einen spektakulären Turn-around vollzogen. Vor neun Jahren noch ein konturloser Staatsbetrieb, der von Zellulose, Gold bis Erz fast alles im Angebot hatte, was sich aus Brasiliens Böden gewinnen ließ, wurde der Mischkonzern nach der Privatisierung radikal umgebaut. Der junge Investmentbanker Roger Agnelli machte CVRD binnen kürzester Zeit zum größten Eisenerzlieferanten der Welt – und bewies damit das richtige unternehmerische Gespür: Seit 2001 steigen die Erzpreise, vor allem für Industriemetalle, stetig.

In den Tagebau-Bergwerken in Nordbrasilien graben die Bagger des Konzerns ununterbrochen – und können doch die Nachfrage nicht befriedigen. In den Erzhäfen am Atlantik warten im Schnitt acht Schiffe gleichzeitig darauf, dass sie mit dem Laden drankommen. Angesichts der weltweiten Rohstoffhausse haben die Produzenten das Sagen. Selbst Stahlriesen wie der gerade fusionierte Weltmarktführer Arcelor Mittal haben wenig Einkaufsmacht gegenüber den brasilianischen Rohstoffkonzernen.

CVRD-Chef Agnelli nutzt die sprudelnden Milliardengewinne, um den Konzern auf den mit Sicherheit kommenden nächsten Abwärtszyklus bei den Erzpreisen vorzubereiten: Neben dem Kanada-Engagement investiert er in Mosambik in eines der größten Kohlebergwerke der Welt, inklusive Eisenbahnverbindung an die Küste und Hochseehafen. In Brasilien beteiligt sich CVRD an einem Investment von ThyssenKrupp, die in der Nähe von Rio de Janeiro für 2,4 Milliarden Dollar ein Stahlwerk bauen. Auf diese Weise will der Eisenerzkonern für eine stabile Nachfrage im eigenen Land sorgen, sollten die Rohstoffpreise nachgeben.

Ähnlich erfolgreich ist der einstige marode staatliche Flugzeugbauer Embraer, der in nur zwölf Jahren nach der Privatisierung zur Nummer drei der Branche aufgestiegen ist. Embraer brachte Mitte der Neunzigerjahre einen 50-Sitzer-Düsenjet auf den Markt, der weniger kostete und preiswerter flog als die Modelle der Konkurrenz. Damit beschleunigte Embraer das Ende von Regionalflugzeugbauern wie Fairchild Dornier, Fokker oder Alenia.

Der Erfolg machte den Brasilianern Mut. Seit Kurzem greifen sie auch Boeing und Airbus an, mit einer nach oben erweiterten Flugzeugfamilie mit bis zu 120 Sitzen. Als Nächstes will Embraer jetzt den Markt für Business-Jets mit preiswerten Modellen aufrollen. Präsident Mauricio Botelho ist zuversichtlich, dass er auch diesmal der Konkurrenz einen Schritt voraus ist: „Unser Timing stimmte bisher immer.“

Die aktuellen Wirtschaftsdaten aus dem Heft - hier als Download!

Brasiliens Konzerne kopieren keineswegs ihre erfolgreichen Konkurrenten aus den Industrieländern, sie greifen bei ihrer Expansion auf eigene Forschung und Entwicklung zurück. Embraer etwa verfügt bereits seit Jahrzehnten über eigene Entwicklungsstätten. Das renommierte brasilianische Institut für Technologie und Aeronautik ist direkt neben den Produktionshallen und der Testpiste des Flugzeugbauers angesiedelt.

Zu den internationalen Top-Unternehmen Brasiliens gehört auch der staatliche Ölkonzern Petrobras, der weltweit führend ist bei der Ölförderung in der Tiefsee. Da immer mehr Vorräte unter dem Meeresboden vermutet werden, spielt der Konzern eine wichtige Rolle bei der weltweiten Öl- und Gasprospektion: Petrobras-Ingenieure arbeiten beispielsweise im Golf von Mexiko und vor der Küste Angolas.

Spitze ist der Konzern auch bei dem Alternativtreibstoff Ethanol. Brasilien ist nicht nur der weltgrößte Hersteller von Alkohol aus Zuckerrohr, sondern hat auch die meiste Erfahrung mit dem Schnaps im Tank. Bereits seit den Siebzigerjahren fährt die Pkw-Flotte des Landes mit Alkohol – mal pur, mal beigemischt. Die Autozulieferer haben eine Antriebstechnik entwickelt, bei der Benzin und Alkohol in jedem Mischungsverhältnis getankt werden kann.

Die Liste der international expandierenden brasilianischen Unternehmen ist lang: Embraco ist der Weltmarktführer von Kompressoren für Kühlschränke mit einer eigenen Produktion in China. Auch im Reich der Mitte mit einer Fabrik vertreten ist der Elektromotorenbauer WEG, der nach Siemens und General Electric zu den drei größten Produzenten seiner Branche gehört. Der Kosmetikkonzern Natura, der mit einem Netz von autonomen Verkäuferinnen doppelt so effizient wie Konkurrent Avon arbeitet, will sein Geschäft jetzt auch nach Europa tragen. Der Billigflieger Gol hat den weltweit höchsten Gewinn im Verhältnis zum Umsatz. Ebenso können die Privatbanken Bradesco, Itaú und Unibanco der Rendite nach mit den profitabelsten US-Banken mithalten.

Der Boom sorgt für ein günstiges Wirtschaftsklima. Kapital ist reichlich vorhanden. Zwei Dutzend Unternehmen sind seit 2005 an die Börse gegangen. Die brasilianischen Unternehmen an der Wall Street zählen zu den meistgehandelten ausländischen Aktien.

Nicht nur Finanzinvestoren interessieren sich für Brasilien. Auch ausländische Konzerne investieren massiv. Seit Mitte der Neunzigerjahre zählt Brasilien neben China zu den Emerging Markets mit den höchsten Zuflüssen an ausländischen Direktinvestitionen. Der World Investment Report der Unctad zählt Brasilien zu den fünf attraktivsten Standorten weltweit. Die Konzerne lockt einerseits der große Binnenmarkt. In Brasilien konzentriert

sich gut die Hälfte der Wirtschaftskraft und Bevölkerung Südamerikas. Das Pro-Kopf-Einkommen der 188 Millionen Brasilianer ist mit 4013 Dollar erheblich höher als in den asiatischen Boomökonomien China (1468 Dollar) und Indien (691 Dollar). Die Brasilianer verfügen im Schnitt auch über weit mehr PCs und Handys als etwa die Inder.

Um hier zu verkaufen, bleibt den ausländischen Konzernen meist nur übrig, auch im Land zu investieren. Nur Unternehmen, die in Technologie und Forschung in Brasilien investieren und Arbeitsplätze schaffen, dürfen hier ohne Einschränkungen verkaufen. Wer nur nach Brasilien exportieren will, muss hohe Zölle zahlen.

Die Folge dieser Industriepolitik: Brasilien ist heute konkurrenzfähig auf dem Weltmarkt für Pkws, Autoteile, Flugzeuge, Software, Maschinen und Metallerzeugnisse. Die Exporte von verarbeiteten Produkten machen inzwischen mehr als die Hälfte der Exporte aus – ihr Anteil ist fast doppelt so hoch wie der von Rohstoffen.

Die internationalen Konzerne investieren aus strategischen Gründen aber auch in den Nachbarländern Brasiliens. Südamerika verfügt über fast alle Rohstoffe, die weltweit nachgefragt werden. Die Multis wissen: Wem es jetzt gelingt, einen Fuß in die Region zu setzen, der bleibt abgeschnitten von einer Region, die zum führenden Rohstofflieferanten der Weltwirtschaft geworden ist. Brasilien und die anderen Staaten Südamerikas bedienen fast im Alleingang die zusätzliche Rohstoffnachfrage des boomenden China. „Kein Kontinent ist besser geeignet, um den Aufstieg Chinas und Indiens zur Weltmacht zu begleiten als Südamerika“, weiß Investmentbanker Walter Molano von BCP Securities.

Brasiliens Aufstieg bietet auch der deutschen Wirtschaft eine große Chance: Nirgendwo sonst auf der Welt sind deutsche Unternehmen so breit vertreten wie hier. „Brasilien ist die einzige Weltregion, in der deutsche Unternehmen Schlüsselpositionen in der Industrie besitzen“, sagt Peter Rösler vom Ibero-Amerika Verein in Hamburg. Rund 15 Prozent der industriellen Wertschöpfung Brasiliens entfällt auf deutsche Töchter.

Deutsche Konzerne belegen Spitzenpositionen im Automobilbau, der Chemie, Pharmazie, Elektrotechnik und Maschinenbau. 800 Unternehmen mit deutscher Kapitalbeteiligung sind alleine im Bundesstaat São Paulo registriert. Darunter alle großen von Bosch bis Siemens, Volkswagen bis DaimlerChrysler, BASF bis Bayer. Nach Angaben der Deutsch-Brasilianischen Außenhandelskammer ist die Metropole São Paulo der größte deutsche Industriestandort außerhalb Deutschlands.

Mehr Managementtipps und Hintergründe zu Bilanzierung und Mitarbeiterführung im Mittelstand-Spezial.

Aber auch jahrzehntelange Marktführerschaft nutzt nicht viel, wenn der Standort schlecht geführt und in falsche Produkte und Anlagen investiert wird – siehe VW do Brasil. Der Pkw-Bauer merzt gerade die Fehler der Vergangenheit aus. Wie es besser geht, zeigt die Nutzfahrzeugtochter von VW, die seit fünf Jahren hohe Gewinne in Brasilien erwirtschaftet und von dort in die ganze Welt exportiert .

Schwach vertreten ist Deutschland dagegen bei Telekom, Energie, Versorgung und im Bankensystem. Die deutschen Konzerne haben die Privatisierungswelle in Brasilien während der Achtzigerjahre verschlafen und waren danach zu sehr mit der Wiedervereinigung und den neuen Märkten in Osteuropa und China beschäftigt.

Konzerne aus Spanien (Telefonica, Bank Santander), Großbritannien (HSBC) oder den Niederlanden (ABN Amro) haben in der Zeit die Deutschen bei den Direktinvestitionen überholt. Um von Brasiliens Aufstieg zur wirtschaftlichen Großmacht zu profitieren, sind die deutschen Konzerne jedoch besser aufgestellt, weil sie Brasilien schon länger nicht nur als Absatzmarkt, sondern auch als Exportplattform nutzen.

Wie die anderen Wachstumsrenner der BRIC-Staaten hat auch Brasilien auf dem Weg zur Weltwirtschaftsmacht noch gewaltige Probleme zu lösen: an erster Stelle die große Armut, die die sozialen Spannungen verschärft und die Kriminalität verstärkt. Sodann die wuchernde Korruption, die wie Sand im Getriebe der Wirtschaft wirkt. Des Weiteren muss das Land sein Bildungsangebot verbessern, um den Brasilianern Aufstiegschancen und den Unternehmen qualifizierte Arbeitskräfte zu bieten. Und die Infrastruktur braucht Investitionen, damit der Exportboom nicht wegen fehlender Straßen oder Stromausfälle stecken bleibt.

Für den Chef-Ökonom der britischen Bank HSBC, Paulo Vieira da Cunha, besteht dennoch kein Zweifel – für Brasilien kann es nur aufwärts gehen: „Die nächsten zehn Jahre werden besser als die vergangenen drei Dekaden.“

[21.09.2006] alexander.busch@wiwo.de (São Paulo)

Aus der WirtschaftsWoche 38/2006.

Nichts ist spannender als Wirtschaft. Lesen Sie in der WirtschaftsWoche, was die Wirtschaft bewegt.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Web-Seiten von wiwo.de, ihre Struktur und sämtliche darin enthaltenen Funktionalitäten, Informationen, Daten, Texte, Bild- und Tonmaterialien sowie alle zur Funktionalität dieser Web-Seiten eingesetzten Komponenten unterliegen dem gesetzlich geschützten Urheberrecht der ECONOMY.ONE GmbH. Der Nutzer darf die Inhalte nur im Rahmen der angebotenen Funktionalitäten der Web-Seiten für seinen persönlichen Gebrauch nutzen und erwirbt im übrigen keinerlei Rechte an den Inhalten und Programmen.

Die Reproduktion oder Modifikation ganz oder teilweise ist ohne schriftliche Genehmigung der ECONOMY.ONE GmbH untersagt. Unter dieses Verbot fällt insbesondere die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronische Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-Rom.

© ECONOMY.ONE GmbH, 2000-2006

Klicken Sie bitte hier, um diesen Artikel zu drucken» 

Menschen der
Wirtschaft 